

**Helfen
macht uns zu
Menschen.**



**Caritas
&Du**



Dem Südsudan droht eine neue Hungersnot.

Warum helfen wir?

Im Südsudan hungern derzeit etwa 4 Millionen Menschen. Auf den ersten Blick unverstündlich: Wer in die Hauptstadt kommt, trifft auf saftiges Grün. Hier wachsen Mangobäume ebenso wie Mais und Getreide. Die Stadt liegt am weißen Nil, seit tausenden Jahren eine wichtige Süßwasserquelle für das Land. Im Südsudan gibt es Ölvorkommen und Goldminen. Die Gastfreundschaft sucht ihresgleichen. Wer hier ankommt, wird ständig gefragt, woher er kommt, wie es ihm geht, ob er etwas braucht, wie man helfen kann. In einem Flüchtlingscamp haben sich Mütter bei uns dafür entschuldigt, dass sie uns

nichts anbieten können. Die Caritas ist seit vielen Jahren im Südsudan tätig. Was also ist los in diesem Land? Welche Hilfe wird überhaupt gebraucht? Wie wird sichergestellt, dass die Hilfe nicht im Sand verläuft, sondern wirklich etwas verändert? Diese Fragen haben wir in den letzten Wochen gestellt. Wir haben Jakob gefragt, der 14 ist und so lange er denken kann Soldat werden wollte. Simon, der Lehrer ist und in einem Flüchtlingslager unterrichtet und Francis, die mit ihren drei Kindern in einem Slum wohnt, um Trinkwasser bangt und dennoch nie den Südsudan verlassen will. Vielleicht möchten Sie sich die Zeit nehmen,

zu erfahren, was bei unseren Nachbarn in Afrika vor sich geht. Wir versprechen Ihnen: Es lohnt sich.

Ihre Caritas



Willkommen in der Hauptstadt des Südsudans.

Willkommen in Juba!

Dienstag, 11 Uhr, Juba. Wir landen mit einem Flieger in der Hauptstadt des Südsudans. Shuttlebusse gibt es hier keine. Wir schultern unser Gepäck und gehen zu Fuß über das Rollfeld. Wir, das sind ein Fotograf, ein Kameramann und zwei Mitarbeiterinnen der Caritas.

In der Flughafenhalle, die aus einem einzigen Raum besteht, herrscht geschäftiges Treiben trotz schwüler Hitze. In der Warteschlange stehen drei Mitarbeiter der

UNO und warten darauf, die Kontrolle zu passieren, dahinter mehrere chinesische Landsleute, erstaunlicherweise auch bei dieser Hitze in Anzug und Krawatte. Hakim wartet bereits auf uns in der Ankunftshalle. Er ist Mitarbeiter der Vinzenzgemeinschaft und langjähriger Partner der Caritas. Hakim ist im Südsudan geboren, kennt Juba wie seine Westentasche und wird uns in den nächsten Tagen begleiten. Er schlägt vor, gleich ins Flüchtlingslager zu fahren, wo derzeit Tausende Zuflucht suchen. Die Flüchtlinge sind vor dem Krieg in den nördlichen Teilen des Landes geflüchtet. Mit Spenden aus Österreich haben sie

in den letzten Wochen Essen, Medikamente und Trinkwasser erhalten. Jetzt wollen wir fragen, was als nächstes gebraucht wird. Wir kommen nur langsam voran. Kaum eine Straße ist gepflastert, die Regenzeit sorgt für Schlamm und tiefe Löcher und Gräben, die am Weiterkommen hindern. In der Mittagshitze von mittlerweile knapp 40 Grad wird links und rechts der Straße auf am Boden liegenden Tüchern gehandelt: Gemüse, Wasser in gelben Kanistern, Treibstoff in Plastikflaschen, gebrauchte Schuhe und Kleidung.



„Mit einer Tasse Reis durch den Tag und einer Schule durchs Leben.“

„In der Regenzeit im Juni und Juli können wir nur stundenweise schlafen, weil das Wasser in unseren Zelten knöcheltief steht. Wir stehen alle paar Stunden auf, schöpfen Schlamm und Wasser weg und versuchen dann, wieder zu schlafen. Was ich mir wünsche? Dass jedes unserer Kinder in die Schule gehen kann. Bildung verändert alles. Wenn unsere Kinder Bildung bekommen, wissen

sie eines Tages, wie man Häuser baut, Wasserleitungen verlegt, eine Schulklasse unterrichtet. Ein Sack Reis hilft uns heute. Eine Schule verändert unser Leben.“

**Kathy, 24 Jahre, Mutter,
wohnt im Flüchtlingslager**



Im Flüchtlingscamp von Juba.

„Hello! How are you?“

Wir fahren von der Hauptstraße ab und biegen ins Camp ein. Ein Zelt reiht sich ans nächste, alte Plastikplanen schützen vor der Hitze. Bis zu sieben Menschen schlafen in einem Zelt, direkt auf dem Boden. Matten gibt es keine. Das Camp würde dringend Latrinen brauchen. Die Kinder gehen nachts bis zu einem Kilometer, um zu einem Feld unweit des Nils zu gelangen, das von allen als Klo benutzt wird. Licht gibt es keines, die Kinder gehen im Dunkeln.

Bei unserer Ankunft im Camp sehen wir Frauen, die Feuerholz bringen, andere kochen Reis und Bohnen. Rund 5.000 Menschen leben im Camp. Kaum sind wir ausgestiegen, laufen uns dutzende Kinder entgegen. „Hello, how are you?“ rufen sie laut, berühren neugierig unsere helle Haut, beobachten, was wir hier machen. Jedes der Kinder leidet schon zu lange Hunger. Hakim weist uns auf die typischen Merkmale hin: Der aufgeblähte Bauch in Folge des Eiweißmangels, Verfärbungen der Haare und der Haut. Viele sind zu klein für ihr Alter, manche sichtbar krank. Das Immunsystem ist zu schwach, um sich ge-

gen Infektionskrankheiten zu wehren. Dazu kommen die typischen Durchfallerkrankungen und Würmer. Die hygienischen Bedingungen im Camp sind eine Katastrophe. Trinkwasser kostet Geld, die Ärmsten schöpfen deshalb Wasser in Kanistern aus dem Nil.



„35 Dollar hätte
es gekostet,
um den 7-jährigen
Tomas zu retten.“

„Ihr kommt aus Europa zu uns, um uns zu fragen, was wir am dringendsten brauchen. Ich freue mich auf den Tag, wenn unsere Politiker vorbei kommen und dasselbe fragen. Letzte Woche ist Tomas gestorben, er war sieben Jahre alt und hatte Malaria. Die Medikamente, um ihn zu retten,

hätten 35 Dollar gekostet. 35 Dollar für das Leben eines Jungen. Verstehen Sie, was ich mir wünsche? Sehen Sie, was unser Problem ist?“

Mary, 32 Jahre, Mutter, Flüchtling



Was hat Afrika

Rivalisierende Clans, Handys in Europa
und die Frage nach Verantwortung.

mit uns zu tun?

2011 hat sich der Südsudan vom nördlichen Teil des Sudans getrennt und wurde ein eigener Staat. In der Grenzregion und in den Gebieten der großen Ölreserven tobt seit Dezember 2013 ein Bürgerkrieg. Rivalisierende ethnische Gruppen und Clans kämpfen erbittert um die wertvollen Ressourcen.

Was weniger bekannt ist: Afrika verfügt über Rohstoffe, an denen auch westliche und

östliche Länder Interesse haben. Allein in Österreich sind derzeit 12 Millionen Handys im Umlauf. Für jedes Gerät wird Coltan benötigt, das oft genug unter menschenunwürdigen Bedingungen im Kongo abgebaut wird, für einen Hungerlohn. T-Shirts um wenige Euro? Kaffee für Billigpreise? Wer nur wenige Dollar am Tag verdient, kann bestenfalls überleben. Geld für Krankenhäuser und Schulen gibt es keines. Was auch weniger bekannt ist: Österreich hat 2010 nach offiziellen Angaben Waffen im Wert von 1,8 Milliarden Euro exportiert.

Sind wir mitverantwortlich an der Not in anderen Ländern? Wäre es nicht längst an der Zeit bei jedem Einkauf zu hinterfragen, wer dafür wie viel hungern muss? Wegen des Bürgerkrieges im Südsudan sind mittlerweile zwei Millionen Menschen geflüchtet. 1,5 Millionen davon in andere Teile des Südsudans, etwa in die Hauptstadt Juba – ins Flüchtlingslager, das wir besuchen.



„Was ich mir wünsche?

Dass meine Kinder
zur Schule gehen können.“

Elizabeth kocht Bohnen auf einer Feuerstelle vor ihrem Zelt, als wir sie fragen, ob sie Zeit für ein paar Fragen hat. „Hätte ich so viel Geld wie Zeit, wäre ich eine reiche Frau“, scherzt Elizabeth. Sie ist knapp 30 Jahre alt und lebt seit etwa einem Jahr im Camp. Zuvor war sie für ein paar Monate in Uganda, aber das Heimweh wurde zu groß. Ihr Mann hat wie viele andere versucht, das Dorf gegen die feindlichen Milizen zu verteidigen und ist dabei gestorben. Ebenfalls gestorben ist ihr jüngster Sohn kurz nach seinem ersten Geburtstag, allerdings an den Folgen des Hungers, erzählt sie unter großem Schmerz. Zwei Kinder sind ihr geblieben.

„Wie geht es Dir heute?“, wollen wir wissen, „was brauchst Du am dringendsten?“ „Einen Schulplatz für meine Kinder“, antwortet Elizabeth. Diese Antwort hören wir in den kommenden Tagen unzählige Male. Von Menschen, die hungern, deren Kinder hungern, deren Kinder an den Folgen des Hungers gestorben sind. „Deine Kinder hungern und Du willst einen Schulplatz?“ „Meine Kinder hungern und ich will, dass sie eine Zukunft haben“, sagt Elizabeth.

Elizabeth, 28 Jahre



„Wenn Du Frieden hast,
kannst Du ein Haus bauen,
Gemüse ernten,
Deinen Nachbarn helfen.“

„Wir hatten eine Farm, ich war Fischer. Im November 2013 fielen Bomben, viele unserer Verwandten wurden getötet. Im Jänner sind wir geflüchtet. Unsere Kinder haben wir getragen. Zehn Tage zu Fuß, quer durchs Land, 900 Kilometer. Wir haben unterwegs Beeren und Bohnen gepflückt, wir haben Wasser aus Flüssen getrunken. Was ich mir wünsche? Frieden. Wenn Du Frieden hast, kannst Du Dein Feld bestellen, Dein Haus bauen, Dein Gemüse ernten, Deinen Nachbarn helfen. Frieden bedeutet Leben.“

Simon, 46 Jahre



„Die Welt ist eine Familie, das muss jeder in seinem Herzen verstehen.“

„Ich glaube fest daran, dass wir unsere Probleme irgendwann selbst lösen können. Schauen Sie sich um: hier gibt es viele starke junge Frauen und Männer. Heute schaffen wir das noch nicht alleine. Heute brauchen wir noch jemanden, der unsere Lehrer und Ärzte ausbildet. Für den Frieden müssen wir aber selbst sorgen. Wir dürfen uns nicht bekämpfen, nur weil wir unterschiedlich sind. Die Welt ist eine Familie, wir sind Brüder und Schwestern, das muss jeder in seinem Herzen verstehen. Die Zukunft liegt in unseren Händen. Daran glaube ich.“

Jakob, 31, Vater



Wieso es ein Privileg ist, in die Schule zu gehen.

Wenn aus Slum- kindern Schul Kinder werden

Es ist ein Mittwoch, als unsere kleine Gruppe auf dem Gelände der Vinzenzgemeinschaft ankommt. Die Gemeinschaft, zu der auch unser Begleiter Hakim gehört, setzt seit vielen Jahren im Auftrag der Caritas Projekte in Juba um. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sprechen die offiziellen Landessprachen, Arabisch wie auch Englisch, die meisten sind hier im Südsudan geboren. Ein Großteil der Spenden wird hier in Schulen und Bildung investiert. Es gibt

zwar öffentliche Schulen, doch diese sind gleichermaßen selten wie schlecht. 2015 können 75 % der Südsudanesen weder lesen noch schreiben. Auf dem Gelände der Vinzenzgemeinschaft stehen sechs Hallen, alles Schulen und Lehrwerkstätten. Eine Volksschule, eine Maurerei, eine Autowerkstatt, eine Näherei und ein EDV-Raum für Computerkurse. 570 Volksschulkinder und 400 junge Erwachsene kommen täglich hierher, um zu lernen. Es gilt als größtes

Glück, eine Schule besuchen zu dürfen. „Die Volksschulklassen waren eigentlich für 30 Kinder gedacht“, sagt Hakim. „Aber was soll ich machen, wenn so viele Kinder vor mir stehen und darum betteln, doch auch die Schule besuchen zu dürfen?“ Deshalb wird momentan jeder Winkel genutzt, 90 Kinder sind in einer Klasse. Und wenn es diese Schulen nicht gäbe? „Dann würdet ihr hier nicht 1.000 Schülerinnen und Schüler sehen, sondern 1.000 Slumkinder“.



Was haben wir mit Spenden schon erreicht?

- 1.299 Flüchtlingsfamilien haben Nahrungsmittel, Decken, Seifen, Planen und Pfosten erhalten. 400 Familien haben Medikamente gegen Typhus, Malaria, Hauterkrankungen und Durchfall erhalten.
- Die Gehälter von 2 Ärzten (etwa 250 Euro im Monat) und einer Laborassistentin werden bezahlt, damit Flüchtlinge medizinisch versorgt werden.
- Schulklassen mit festem Boden für 800 Flüchtlingskinder, damit auch während der Regenzeit unterrichtet werden kann, plus Schulbänke und eine Tafel.
- Babyfeeding-Center: 600 Kinder bis zu 5 Jahren erhalten nahrhaftes Essen: Linsen, Reis, Bohnen, Gemüse und Ei, um die Folgen der Mangelernährung zu lindern.
- Energieeffiziente Holzöfen (zum Kochen) für 7.000 Familien.
- 370 junge Erwachsene werden in einer neunmonatigen Ausbildung auf Berufe vorbereitet, die gebraucht werden: SchneiderIn, MaurerIn, ElektrikerIn, AutomechanikerIn u. a.
- 50 Frauen wird ein Basiskurs in der Bestellung von Kleingärten, Hühnerzucht, und Alphabetisierung angeboten.



„Nein, wir wollten nicht fliehen. Wer kümmert sich um die Felder, wenn wir nicht mehr da sind?“

„Wir haben uns lange geweigert, unser Zuhause zu verlassen. Wir hatten Gemüsegelder, für die man sorgen muss. Als unsere Nachbardörfer von Rebellen überfallen wurden, konnten wir nicht bleiben. Wir liefen los und rannten, so weit wir konnten. Wir haben nichts mitgenommen. Jetzt leben wir in der Hauptstadt. Die Menschen hier haben selbst nicht

genug, aber sie helfen uns. Ich will in meiner Heimat bleiben, ich will so schnell wie möglich wieder zurück und wieder selbst für meine Familie sorgen.“

**Francis, Mutter, 33 Jahre,
wohnt in einem Flüchtlingslager.**



Schulhefte gegen den Krieg

Wie viel kostet eine Schule?

Father David arbeitet für die Salesianer und leitet Schulen sowie Ausbildungsprojekte für 2.000 Flüchtlinge und Slumbewohner, etwas außerhalb der Stadt in Gumbo. Wir erreichen am frühen Morgen sein Büro: Ein Raum mit fünf Stühlen, ein Schrank für die Abrechnungen, fertig. Vor zwei Jahren hat Father David mit Spenden aus Österreich die erste Schule eröffnet, 100.000 Dollar hat sie gekostet. Eine Schule, in der auch während der Regenzeit unterrichtet werden kann, weil sie auf Beton steht und nicht schon nach wenigen Stunden im Schlamm versinkt.

„Wir hatten völlig unterschätzt, wie hungrig die Kinder sind, die zu uns kommen. Sie

konnten sich nicht konzentrieren, waren schwach und teilnahmslos. Es war schnell klar, dass wir Schuljausen austeilen müssen, damit die Kinder überhaupt in der Lage sind, zu lernen“, erzählt Father David. Es ist kurz vor 8 Uhr. Während er von seiner Arbeit erzählt, begleitet er uns nach draußen in die Mitte des großen Schulareals. Von allen Seiten sehen wir Kinder auf dem Weg in die Schule, Schulhefte unter den Arm geklemmt. Wer sie sieht, würde nie vermuten, unter welch unfassbaren Umständen sie wohnen.

Wie viel kostet es eigentlich, einen Lehrer für einen Monat anzustellen?“ „50 Dollar“, sagt

Father David, „mit 50 Dollar können 80 Kinder unterrichtet werden. Schulen helfen, den Krieg zu beenden.“ Wir führen an diesem Tag dutzende Gespräche mit Kindern und StudentInnen und hören Lebensgeschichten, Träume und Hoffnungen. Auch jene des 14-jährigen Jakob. „Wir mussten fliehen, weil Rebellen unser Dorf angegriffen haben. Ich wollte eigentlich Soldat werden und meine Familie verteidigen“, erzählt Jakob. „Jetzt will ich Lehrer werden, weil man als Lehrer anderen helfen kann. Ich will helfen, damit nie wieder ein Kind das sehen muss, was ich gesehen habe.“



Wenn Sie die angeführten Projekte unterstützen wollen:

Mit 50 Euro spenden Sie das Monatsgehalt eines Lehrers, der bis zu 80 Kinder unterrichtet.

Eine Schule mit 4 Schulklassen kostet rund 100.000 Euro (Wenn Sie das tatsächlich in Erwägung ziehen – dann würden wir Sie gerne kennenlernen und über Standorte und Baupläne reden.)

Das Pflanzen eines Mangobaumes im Südsudan kostet 15 Euro.

Ziegen, Esel, Hühner kosten zwischen 20 und 40 Euro.

Saatgut und Schulungen für eine Zukunft ohne Hunger kosten 25 Euro pro Person.

Spenden können Sie mit beiliegendem Erlagschein oder auf www.caritas.at

Esel, Ziegen, Hühner, Saatgut können Sie auch via: shop.caritas.at spenden.

oder unter folgender Kontonummer:

Erste Bank

BIC: GIBAAATWWXXX

IBAN: AT47 2011 1890 8900 0000

Spenden sind steuerlich absetzbar.

Kontakt: 01/87812-224



Liebe Leserin, lieber Leser,

seit 20 Jahren arbeite ich in der Caritas und besuche Projekte hier in Österreich und im Ausland, um später davon zu erzählen. „Kommen die Spenden denn überhaupt an?“ werde ich oft gefragt. Ja, dafür garantieren viele engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die täglich dafür arbeiten, dass es anderen besser geht. Etwa 10 Prozent behält die Caritas für die Verwaltung ein. Verwaltung ist wichtig, das hören SpenderInnen nicht so gern, aber irgendwer muss die Buchhaltung machen, Daten kontrollieren, PCs installieren und Telefonate führen. Ohne dem geht's nicht. 90 % jeder Spende hilft direkt den Betroffenen.

Und warum sollen wir helfen?
In Österreich, irgendwo auf der Welt oder gerade hier, im Südsudan?
Weil wir es können.

Weil teilen etwas Selbstverständliches ist.
Weil das siebente Ding, das wir kaufen,
auch nicht glücklicher macht, als die sechs
Dinge davor.

Weil eine wirtschaftliche Globalisierung nicht
funktioniert ohne globale Verantwortung.

Weil helfen uns zu Menschen macht. Weil
diese Welt nur so zu einer besseren wird.

**Danke sagen Jakob und Elizabeth,
Mary und Simon, deren Kinder
und alle, deren Leben durch eine
Spende neue Hoffnung bekommen hat.**

**Bettina Riha-Fink
Caritas**

Wir danken allen Sponsoren, die den Druck dieser Broschüre finanziert haben.

Impressum: Herausgeber & Medieninhaber: Caritas Erzdiözese Wien, Fundraising, Bettina Riha-Fink
Fotos: Sebastian Philipp, Caritas; Videos zur Reise: Florian Platter/News on Video, auf www.youtube.com/caritasaustria; Layout: Marion Takhi
Anschrift: Caritas der Erzdiözese Wien, Albrechtskreithgasse 19-21, 1160 Wien



**Caritas
&Du**